

Für das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnummer 10 Bani, im Monatsbezug 1.50 Lei oder 1,20 Mk. (ohne Trägerlohn oder Zustellgebühr). Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbandeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Bukarester Tagblatt

Für das „Bukarester Tagblatt“ nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărăndar 9-11, zu den im Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: Edwin Furrer, Berlin W. 30, Motzstr. 70, Fernsprecher Lützow 3925. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verpflichtung übernommen. Sprechstunde der Redaktion: nur von 11-12 vormittags.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani.

XXXVIII. Jahrgang, No. 159

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărăndar 9-11 (früher Adevurul)

Montag, 11. Juni 1917

Das Neueste.

Pariser Blätter schreiben übereinstimmend, dass die letzte Generaloffensive der Entente bevorstehe.

An den italienischen und russischen Fronten herrscht verhältnismässige Ruhe.

In Nicaragua hat eine grosse Erdbebenkatastrophe gewaltige Verheerungen angerichtet.

General Gurko ist von seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Westfront entbunden worden.

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 10. 6.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen, Rupprecht:

Im Kampfabschnitt zwischen Ypern und dem Flogesteert-Walde war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen Abend, vornehmlich auf den Flogesteert gestiegen. Nachts stiessen mehrfach gegenseitige Kompagnien gegen unsere Linien vor, sie wurden überall abgewiesen. — An der nebrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gefechtsstätigkeit fast durchweg gering. Bei Alancourt an der Oise, südlich von Beine in der West-Champagne, an der Nordostfront von Verdun und im Apremont-Walde drangen unsere Stosstruppen in den französischen Graben ein und kehrten mit erheblicher Zahl von Gefangenen zurück. Bei der Abwehr eines feindlichen Erkundungsstosses bei Lrey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern vor der Gegner vorgestern zehn, gestern sechs Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer.

Vor einigen Tagen hat Vizefeldwebel Mueller seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

an der mazedonischen Front

nichts von Bedeutung. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 10. 6. (Tel.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien an mehreren Stellen erhobene russische Gefechtsstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei der Isonzoarmee nichts Neues. Im Sogantatal und auf der Hochflaache der Sieben Gemeinden entwickelte sich gestern Nachmittag heftiger Artilleriekampf, der seit heute frueh in erhöhter Staerke fortgesetzt wird. Beim Feind herrscht rege Bewegung.

Suedoestlicher Kriegsschauplatz:

Unveraendert. Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 10. 6. (Tel.)

Mazedonische Front:

Im Cernabogon zeitweise kurze feindliche Artillerie-Feuerüberfälle und waehrend der Nacht ziemlich starkes Artilleriefeuer. Deutsche Abteilungen mehrten erfolgreiche Erkundungsvorstoesse aus und brachten Gefangene ein.

An der uebrigen Front spaerliches Artilleriefeuer.

Rumaenische Front:

Bei Isaccea spaerliches Artilleriefeuer. Bei Tulcea Infanteriefeuerwechsel und vereinzelte Artillerieschuesse.

Bulgarische oberste Heeresleitung.

Amtlicher rumänischer Heeresbericht vom 9. Juni.

Die Lage ist auf der gesamten Front unveraendert. — An der Westgrenze der Moldau und in der Gebirgsgegend bis zur Putna Gewehr- und schwaches Artilleriefeuer. An der Putna nahmen die schweren russischen Batterien als Antwort auf die Beschiessung von Mărăsesti durch die feindliche Artillerie die Doerfer Ivanocsti, Faurel und Mircesti Vechi unter Feuer. — Am Sereth beschos die russische Artillerie das Dorf Calleni und die feindlichen Graeben bei Cotulung und Latinal. — An der Donau Infanterie- und Artilleriefeuer in der Gegend von Tulcea.

Eisenbahnunfall der holländischen Koenigin.

Haag, 8. 6. (Tel.)

Der Schnellzug, mit dem Koenigin Wilhelmine von einer militaerischen Inspektion in Brabant nach dem Haag zurueckkehrte, entgleiste in der Naeh des Houtener Bahnhofes. Mehrere Personen wurden verletzt, die Koenigin jedoch blieb unversehrt und ist von Heuten nach dem Haag zurueckgekehrt.

Der Pass ins Friedensland.

Die Kraefte, die jetzt um die Seele der Voelker miteinander kaempfen, haben sich ein wunderliches Sinnbild der Friedenssehnsucht und der Friedenschemmungen geschaffen, ganz wuerdig dieses ueberraschungsreichen Krieges: den Pass nach Stockholm. Man kann die Eigenart einer verschobenen Lage in der Tat nicht anschaulicher ausdruecken als durch dies Heftchen beklebten Papiers. Sein Vorhandensein und die Bedeutung, die es angenommen hat, besagt: dass neben den Regierungen eine unamtliche Voelkervertretung entstanden ist; dass sie von einem Verhandeln von Volk zu Volk Erfolge hofft; und dass die Regierungen, hoffend oder fuerchtend, — gleichfalls die Moeglichkeit solchen Erfolges in Betracht ziehen.

Demn, welches die Aussichten der Stockholmer Konferenz auch sein moegen: durch die einfache Tatsache ihres Bestehens hat sie den kriegfuehrenden Regierungen eine neue Fragestellung aufgenoeetigt. Die Frage lautet nicht lediglich mehr: Verhandeln oder Nichtverhandeln? Die Antwort wird nicht mehr ausschliesslich dem Feinde erteilt. Jede kriegfuehrende Regierung muss einer dritten Instanz Antwort auf die Frage geben: wie denkt ihr ueber den Frieden als solchen? Ihr Stimmzettel ist der Stockholmer Pass. Gewahrt sie ihn, so bekennt sie sich damit zur Nuetzlichkeit grundsuetzlicher Eroerterungen, die etwas anderes sind, als sonst das Feilschen um die „Bedingungen“ war. Verweigert sie ihn: so beweist sie damit, dass sie vor den eigenen Volksgenossen und vor den Forderungen eines wieder erwachenden menschlichen Gemeingefuehls schlecht zu bestehen glaubt. „Fuerchtest du vor Worten dich? Auch das ist Feigheit, und der Verraeter einer schlechten Sache“.

Man muss den Stockholmern zugeben, dass ihr Friedensgedanke schon in seiner noch reichlich unbestimmten Form weit grossere Werbekraft bewiesen hat, als man ihm urspruehlich zutraute. Zeigten dies nicht die mannigfachen positiven Zugestaendnisse, so zeigen es gewiss — die Widerstaende. Warum wuenscht der russische Arbeiter- und Soldatenrat, die Konferenz nicht nur zu unterstuetzen, sondern durch eine vom antlichen Bussland veranstaltete Zusammenkunft zu ergaenzen? Warum erlauben Deutschland und seine Verbuendeten ihren Volksangehoerigen, nach Stockholm zu gehen? Und warum strauben sich England, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten so heftig, das Gleiche zu tun?

Die Reise nach Stockholm ist eine Reise ins Friedensland. Vielleicht in ein Utopien des Friedens. Gleichviel. Wer den Pass in dies Land der Hoffnung verweigert, der fuerchtet sich nicht vor den Bedingungen des Feindes — die er ja nicht anzunehmen braucht —; er fuerchtet sich vor den Friedensgedanken selbst, das heisst: vor der Blossstellung der eigenen unterdrueckungsuechtigen Kriegswuensche.

Die fruehere „Minderheit“ der franzoesischen Sozialisten, jetzt die Mehrheit, hat beschlossen, nach Stockholm zu gehen. Einige Parteien der Deputiertenkammer stellen den Antrag, den Friedensreisenden die Pässe zu verweigern. Die Regierung weigert sich. Aehnlich ist die Lage in England. Wovor fuerchtet sich die Regierung Ribots und ihr Anhang? Die Sozialisten heben hervor, dass sie auf eigene Verantwortung, madatlos, nach Stockholm zu gehen gedenken. Sie bekennen sich zum Grundsatz des annexions- und entschaeudigungslosen Friedens, „auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Voelker“ — zu dem sich die Regierung, der Form nach, ebenfalls bekannt hat. Sie sind sogar geneigt, den elsass-lothringischen Vorbehalt zu machen. Was also fuerchtet die franzoesische Regierung?

Den Frieden. Die unheilvollste aller Phrasen, die jemals auf den Abgrund dieses Krieges stiegen: die Phrase von den „umsonst gebrachten Opfern“ sperrt ihr den Weg. Denn, zumindest seit einem halben Jahr, sind in der Tat diese Opfer „umsonst“ gebracht. Spaetes

tens seit dem 12. Dezember 1916 wusste Frankreich, dass es den Frieden haben konnte, den es bestenfalls noch faehig ist, zu erreichen; den Frieden, den es, im Fall des Gelingens, von Stockholm wuerde heimbringen koennen. Die Blutopfer der letzten sechs Monate wurden nicht fuer den Frieden gebracht, sondern fuer den „Sieg“. Darum scheint dieser Regierung der Weg nach Stockholm ein Weg zur Richtstaette.

Die Schlacht in Flandern.

Berlin, 10. 6. (Tel.)

Englische Presseerlaeuterungen zur Schlacht in Flandern bezeichnen als erstes Ziel die Eroberung von Lille. Der vom Berichterstatter der „Morning Post“ beim britischen Hauptquartier erwartete schnelle Vormarsch auf diese Stadt hat jedoch noch gute Weile, waehrend bei der Eroberung der Vimyhoehle, die deutschseits nie als englischer Erfolg bestritten wurde, ein nicht unbedeutender Gelaendegewinn mit an sich zwar sehr erheblichen Verlusten erzielt wurde, hat die Besetzung des Wyttschaetebogens die Englaender entsetzliche Opfer gekostet, denen nur ein minimaler Gewinn gegenuebersteht. Mit der Aufgabe des vorgeschobenen und schwer zu verteidigenden Wyttschaetebogens musste naturgemaess immer gerechnet werden. Dazu kam, dass die Englaender durch zahlreiche vorgetriebene Minenstellen die dortigen deutschen Stellungen in der Hauptsache in die Luft sprengten und die stehengebliebenen Reste sowie die darin befindlichen Besatzungen mit Munitionsverschwendung eintrommelten. Die geringe Geschuetzbeute, welche die Englaender nennen koennen, verdeutlicht klar die Tatsache, dass die deutsche Hauptverteidigungslinie wesentlich weiter rueckwaerts liegt und dass die Englaender gegen diesen vorgeschobenen vertorenen Wyttschaetebogen unsinnige Mengen von Blut und Munition geopfert haben. Wie in Frankreich die Erfolge des 16. und 17. April nur einen kurzen Jubel ausloesten, der aber bei Bekanntwerden der Opfer, die sie gekostet hatten, der tiefsten Niedergeschlagenheit Platz machte, so wird auch in England die gleiche Wirkung eintreten, sobald man im Lande erfahren wird, wie teuer die wenigen Quadratkilometer bezahlt wurden.

Ehrung Kaiser Karls.

Wien, 10. 6. (Tel.)

Zar Ferdinand von Bulgarien verlieh dem Kaiser Karl, der sich zu einem Besuch des Zaren nach Ebnatal begeben hatte, das Tapferkeitskreuz I. Klasse und uebergab es ihm selbst. Die Verleihung dieser hoechsten bulgarischen Auszeichnung an Kaiser Karl ist nach der Verleihung des Grossekreuzes des Militaer-Maria-Theresien-Ordens an den bulgarischen Zar ein neuer Beweis fuer die durch den Krieg, durch Kampf und Sieg gestaehlten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Dynastien und Voelkern Oesterreich-Ungarns und Bulgariens, die seit so langer Zeit erfreulicherweise bestehen.

Die Loesung der ungarischen Kabinettskrise.

Wien, 9. 6. (Tel.)

Die gesamte Presse beschaeftigt sich mit der ueberraschenden Loesung der ungarischen Krise, mit der Betrauung des Grafen Moritz Esterhazy, eines Mitgliedes der Verfassungskammer, mit der Bildung des neuen ungarischen Kabinetts. Die Presse erinnert daran, dass Esterhazy von Tisza vor dessen Ruecktritt ein Portefeuille angeboten wurde. Ferner betont sie, dass Esterhazy in allen parteipolitischen Kaempfen des ungarischen Abgeordnetenhauses stets eine massvolle Haltung beklundete. Daraus leitet man dann die Erwartung ab, dass er bei allen Parteien hinsichtlich der ueberaus schwierigen, ihm uebertragenen Aufgabe Entgegenkommen finden duerfte. Das „Fremdenblatt“ sagt: Die ganze Vergangenheit Esterhazys buerget dafuer, dass er den Gedanken der Demokratisierung Ungarns ernst nimmt und ihm zum Durchbruch zu verhelfen entschlossen ist. Wir in Oesterreich hoffen, dass es dem jugendlichen Staatsmann gelingen werde, das bewaehrte Alte zu erhalten und das notwendige Neue ins Leben zu rufen. (Korrbuero.)

Amerikas wachsende Kriegsuntust.

Die aus Amerika einlaufenden Nachrichten sind ausserordentlich spaerlich. Londoner Blaeetter bringen in den letzten Tagen dunkle Mitteilungen, die nichts Gutes verheissen. In ihnen wird erkluert, dass man auch amtlicherseits die Lage im Lande als durchaus nicht zufriedenstellend betrachte.

Berlin, 9. 6. (Tel.)

Aus Newyork wird auf Umwegen ueber den wachsenden Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht berichtet: Der Widerstand wird immer grosser. Ueberall finden Protestversammlungen statt, und Strassenbilder, wie man sie jetzt in Newyork und anderen amerikanischen Staedten sehen kann, wo die Poller mit Maschinengewehren durch

die Strassen rast und die Daecher mit Scheinwerfern absuecht, waren frueher undenkbar. Demokraten und Sozialisten sprechen sich auf den Versammlungen gegen die allgemeine Wehrpflicht und fuer den Frieden ohne Sieg aus. Allgemein verlangt man die Teilnahme der drei Delegierten an dem Kongress in Stockholm, und in den Versammlungen wird die Regierung aufgefordert, ja nicht etwa den Delegierten die Pässe zu verweigern.

Erdbebenkatastrophe in Nicaragua.

Rotterdam, 9. 6. (Tel.)

Aus San Juan del Sur (Nicaragua) meldet Reuters, dass ein Telegramm aus San Miguel folgende Schreckensbotschaft bringt: Die 60 000 Einwohner, zaehlende Hauptstadt San Salvador wurde vollkommen zerstort. Die Ursache der Katastrophe ist wahrscheinlich ein Erdbeben oder ein Vulkanausbruch. Weitere Meldungen besagen, dass sechs andere Staedte ebenfalls vernichtet wurden. In einem Umkreise von 30 Meilen wurde alles zerstort. (Korrbuero.)

Wie steht es um Finland?

Zur Erklarung der finlaendischen Selbststaendigkeit.

Von

Dr. Paul Bohrbach.

Kaiserl. Ansiedlungskommissar a. D.

Nach englischen Meldungen hat der finlaendische Senat „mit grosser Mehrheit“ die staatsrechtliche Unabhengigkeit Finlands verkundet. Hinzugefuegt wird dieser wichtigen Nachricht, man hoffe (im englisch-russischen Sinne): diese „revolutionaere“ Haltung des „bisher russenfreundlichen“ Senats werde „nur voruebergehend“ sein!

Wie steht es um Finland? Was ist die wahre Meinung des finlaendischen Volkes und der finlaendischen Behoerden? Was ist in Finland waehrend der russischen Revolution vorsichgegangen? Wie sind die jetzigen Ereignisse und Nachrichten zu beurteilen? Darueber werden uns die folgenden, aus Finland selbst stammenden Stimmen Auskunft geben. Zunaechst noch einige Vorbemerkungen. Vor allen ist die vielfach vorkommende Verwechslung von „finnisch“ und „finlaendisch“ ein Uending; sie erschwert das Verstaendnis aller Angelegenheiten Finlands von vornherein. Das Land heisst Finland und „finlaendisch“ ist der einzig richtige Ausdruck fuer alle Landes- oder Staatsangelegenheiten. In Finland wohnen aber Finnen, die 86 pCt. und Schweden, die 11 pCt. der Bevoelkerung ausmachen; ausserdem einige Prozent Lappen, Russen (nur etwa 8000 ohne das Militaer), Deutsche und andere Auslaender. Der Ausdruck „finnisch“ bezieht sich daher logischer Weise nur auf das zahlreichste der in Finland wohnenden Voelker; nie auf Dinge, die die Gesamtheit Finlands angehen. Finland hat etwa 3 einhalb Millionen Einwohner, aber eine Volksvermehrung, die zu den schnellsten gehoert, die ueberhaupt bekannt sind. Urspruenlich ist es ein von Schweden aus erobertes und kolonisiertes Land. 1809 kam es durch Uebergabevertrag und gegenseitige Eidesleistung im Dom von Borga zwischen den finlaendischen Staenden und dem Kaiser Alexander I., als ein besonderer Staat mit eigener innerer Verwaltung und eigenem Recht, in Verbindung mit Russland, dessen Herrscher den Titel „Grossfuerst von Finland“ annahm. Im 19. Jahrhundert sind das finnische Wesen (die Finen gehoeren zum finnisch-ugrischen Stamm, sie sind ziemlich nahe Verwandte der Magyaren und entferntere der Tuerken) und das schwedische vollkommen gleichberechtigt geworden. Die innerpolitische Entwicklung hat sich stark radikal gestaltet: die Mehrheit des finlaendischen Landtags besteht aus Sozialdemokraten. Der materielle und namentlich der geistige Kulturstand des Landes sind hoch, vollkommen abendlaendisch und unendlich hoeher, als in Russland.

Bis auf Nikolaus II. hielt sich Russland im Grossen und Ganzen an die beschworenen finlaendischen Rechte. Dann aber begann, zugleich mit dem Entschluss, aus Finland eine militaerische Basis gegen Schweden und den erstrebten nordatlantischen Ausgang fuer Russland zu machen, die Zertretung der finlaendischen Rechte und der brutal-boeswillige Versuch, die finlaendische Kultur zu „russifizieren“.

Im Weltkrieg konnte daher die innere Stellung Finlands nur auf der Seite sein, die den russischen Bedraengern feindlich war. Der finlaendische Landtagspraesident Tokoi, ein Sozialdemokrat, hat das in oeffentlicher Rede am 20. April rund heraus bekannt, indem er sagte:

Wir koennen die Tatsache, vor wem es auch sein mag, nicht verhehlen, dass die Auffassung und der Gedanke in unserem Volke immer allgemeiner, um nicht zu sagen, einstimmig wurde, dass der Sieg Russlands Finlands Unheil bedeuete“.

Tokoi und die grosse Mehrheit der finnlandischen Sozialdemokratie sind sozialpolitisch gemässigt und vor allen Dingen ausgesprochen national. Der internationalistische und in diesem Sinne russlandfreundliche Flügel der Partei in Finnland ist heute bedeutungslos. Auch die bürgerliche Partei der sogenannten „Altfinnen“ hat ihre frühere zwischen einem halbrussischen Opportunismus und national finnlandischer Orientierung schwankende Haltung aufgegeben. Die jetzige finnlandische Regierung besteht aus sechs sozialdemokratischen und sechs bürgerlichen Ministern. Das Stimmenverhältnis in der Kammer zwischen Sozialdemokraten und Bürgerlichen ist 103:97.

Der finnlandische Senat, zugleich Oberhaus, oberste Justizbehörde und Regierungs-Kollegium, dem die Minister angehören, stellte sich gleich nach Ausbruch der Petersburger Revolution auf den Standpunkt, dass die Befugnis des Zaren, die Gesetze fuer Finnland zu sanktionieren, mit der Kammer zusammen also finnlandisches Recht zu schaffen, *nunmehr auf ihn uebergegangen sei*. Die provisorische russische Regierung und fast die gesamte russische Presse widersprachen dem aber scharf. Damit war der Konflikt da, zu dem das führende sozialdemokratische Blatt Finnlands, „Kansan Tahto“, schrieb:

„Kein Finnlander wuerde der Konstituierenden Versammlung Russlands die Berechtigung zuerkennen, diese Gewalt auszuueben. Dies wuerde die vollstaendige Aufhebung der finnlandischen Konstitution bedeuten. Aber ehe die Finnlander das gesehen haessen, wuerde jedermann sich jedem Opfer unterwerfen.“

Dadurch, dass die finnlandische Sozialdemokratie sich in diesem Sinne entschlossen auf die nationale Seite gestellt hat, besteht gegenueber Russland eine einheitliche finnlandische Front. Bei der Eröffnung des finnlandischen Landtages nach der Revolution sagte der sozialdemokratische Kammerpraesident *Manner*:

„Auf Grund bitterer Erfahrungen, Unterdrueckung und Verfolgung, teilweise auch unter Mitwirkung der russischen Gesetzgebung, hat sich in unserem Volke die Ueberzeugung eingewurzelt, dass Finnlands staetliche Stellung d. h. in Vereinigung mit Russland, wie bisher nicht gesichert ist. Auch Finnlands Volk braucht, frei an der Seite des freien Russlands seinen eigenen Platz in dem kommenden festen Bruederbund der Voelker.“

Ebenso sagte der Ministerpraesident *Tokoi*:

„Ich wage mich darauf zu verlassen, dass das Selbstbestimmungsrecht des finnischen Volkes, die Grundlage seiner Selbststaendigkeit, auf sicherem Grunde steht; unsere Pflicht ist es, dieses Recht unerschuetterlich und folgerichtig zu entwickeln in der Weise, dass die Selbststaendigkeit des finnischen Volkes schon in der naechsten Zukunft sicher gestellt wird.“

Fuer diese Stellungnahme der Regierung verlangte die sozialdemokratische finnlandische Presse die Aufmerksamkeit Europas. Bereits im April haben der jungfinnische und der altfinnische Parteikongress Entschliessungen angenommen fuer Unabhaengigkeit, Freiheit und Selbstregierung. Ebenso, nur noch schaefer antirussischer und fuer die „vollkommene staatliche Unabhaengigkeit“, sprach sich am 12. Mai die allgemeine finnlandische Studenten-Versammlung in Helsingfors aus. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat fuer den Parteitag, der Mitte Juni stattfinden soll, ein Gutachten fuer Trennung von Russland und Unabhaengigkeit ausgearbeitet, in dem es heisst:

„Wir schlagen vor, dass der Parteitag, in dem er fuer das Selbstbestimmungsrecht des Volks Finnlands eintritt, fordert: 1. dass die finnlandische Volksvertretung ueber die politische Freiheit Finnlands beschliessen und bestimmen darf, und 2. dass zum Schutz der Freiheit Finnlands die gresstmoeeglichen internationalen Garantien gegeben werden sollen.“

Ueber diese Haltung der Finnlander herrschte in der russischen Presse Aeerger und offene Erbitterung. Waehrend man den Ukrainern gegenueber keine scharfen Ausdruecke wagt und so viel wie moeglich verschweigt und bemaesselt, greift man Finnland gegenueber zu offenen Drohungen. Selbst das Blatt *Kerenskis*, der „Djen“, der bisher finnlandfreundlich war, schreibt jetzt ganz im alten grossrussisch-moskowitzischen Stil:

„Wie denkt sich Finnland die Erreichung seiner Selbststaendigkeit? Glaubt es wirklich, dass es mit 3 Millionen Einwohnern gegen die 170 Millionen Russlands gewaltsam anknempfen koennte? „Tokoi muss mir beistimmen, wenn ich sage, dass noch nie auf der Welt ein Staat ohne ernstliche und zwingende Gruende, ohne eine dringende und gefaehrliche Bedrohung, dazu geschritten ist, sich selbst zu zerteilen und diese Amputation gerade mit einer Provinz anzufangen, die einige Wert von seiner Hauptstadt entfernt ist... Die Selbstverblendung der Finnlander ist das gefaehrlichste: ohne einen langen erbitterten und grausamen und dazu fruchtlosen Kampf kann die Sache nicht ausgehen. Wenn diese Politik in Finnland siegt, kann es zu gefaehrlichen und geradezu tragischen Folgen fuer Finnland fuehren.“

Daran, dass auch die russischen Revolutionsparteien weit davon entfernt sind, eine wirkliche Selbststaendigkeit Finnlands zuzugestehen, hat nie jemand zweifeln koennen, der etwas von Russland wusste. Dazu kommt, dass England, der „Berufene“ Kaempfer fuer die „Freiheit der kleinen Voelker“, kein freies Finnland dulden kann, denn es wuerde ihm die Verbindung mit seiner Satrapie Russland stoeren. Finnland muss russisch bleiben, damit England von Norwegen und womoeglich auch von Schweden aus auf dem Wege ueber Finnland, Russland sicher in der Kandare behaelt.

Der Ubootkrieg und seine Wirkungen.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 10. 6. (Tel.)

Amtliche Meldung. Im englischen Kanal und im Meerbusen von Biskaya sind durch U-Boote 21 500 Br.-Reg.-To. versenkt worden. Mit den Fahrzeugen sind unter anderem vernichtet worden: 12 000 Oewichtstonnen Eisenerz, 1000 Gewichtstonnen Kupfererz, 4000 Gewichtstonnen Kohlen, 5200 Gewichtstonnen Stueckgut.

Berlin, 10. 6. (Tel.)

Amtliche Meldung. In den noerdlichen Sperrgebieten sind 19 100 Br.-Reg.-To. Schiffsraum vernichtet worden.

Amtliche Meldung. Neue deutsche U-Booterfolge im Mittelmeer: Mehrere Dampfer und Segler mit 28 150 Br.-Reg.-To. wurden versenkt. Die Namen der vernichteten feindlichen Schiffe Hessen sich nur in zwei Faellen feststellen. Bei dem italienischen Dampfer „Agragas“ mit 850 und dem bewaffneten englischen Dampfer „Rosebank“ mit 3 837 Br.-Reg.-To.; ebenso blieben die Ladungen der meisten Schiffe unbekannt. Ein Dampfer hatte 4000 To. Kohlen fuer Italien geladen.

Die Donaupolitik der Serben.

Trotzdem Serbien von den Zentralmaechten besetzt gehalten wird, beginnen die serbischen Politiker und Agrarier dieses Bauernstaates in Korfu die zukunfftige Wirtschaftspolitik des Donauraumes zu entwerfen, mit Ausschaltung einer jeden politischen Tendenz. Finanzminister *Patsa* ist der Ansicht, Serbien muesse sich unbedingt nach dem Kriege mit Ungarn, Oesterreich und Deutschland in Verhandlungen einlassen, um die Ein- und Ausfuhr des Landes zu erleichtern. Der Abgeordnete *Velics* trat mit der Bemerkung hervor, Serbien werde in der Zukunft gezwungen sein, von den Zentralmaechten einzukaufen, da die Einfuhr von hier aus 60 Prozent billiger und schneller sei wie von Italien und England. Englische Ware sei oft ueber Kronstadt, Libau, Moskau und Odessa nach Serbien gekommen, was die Zufuhr sehr verteuerte. Man muesse rechnen, dass die englische Ausfuhr

durch den U-Boot-Krieg eine Einbusse erleidet, die in zehn Jahren nicht weit zu machen ist. Die zukunfftige Donaupolitik der Zentralmaechte sichere Serbien einen Platz, der von riesiger Tragweite sein koenne, wenn Serbien Freundschaft mit der Donaumonarchie aufrecht erhalte. Die russische Donaupolitik habe ein vollstaendiges Fiasko erlitten und die R. D. D. S. G. sei ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Die R. D. D. S. G. habe niemals eine industrielle, sondern nur eine Kriegspolitik getrieben. Die R. D. D. S. G. koenne nur dann mit der serbischen Nationalschiffahrt aufbluehen, wenn sie auf einer freien Donau von Ulm bis Sulina verkehre. Die Donau muesse ausserdem unbedingt noch mit Constantza verbunden sein, ein Problem, das die Rumaeen vernachlaessigten. Das Programm sei: Serbien duerfe in der Zukunft nur eine „gemeinsame Wasserpoltik mit den Zentralmaechten“ verfolgen.

Der zerschlagene Panlawismus.

Die Aufteilung Oesterreichs — eine inhaltlose Drohung.

Bern, 5. 6.

„Action Française“ fuehrt aus: Man muss es offen ansprechen, dass Nikolaus II. nicht gefallen waere, wenn der Panlawismus gesiegt haette. Wie alle grossen Ereignisse, hat auch die russische Revolution mehrfache Gruende, aber der Zarismus ist gefallen, weil seine orientalische Politik Bankrott gemacht und ihn eines Teiles seines Ansehens beraubt hat. Schon ein Jahr vor der Revolution fiel bei den Russen ihre Erneuecherung und Gleichgueltigkeit gegenueber allen orientalischen Fragen auf. Die Revolution mit ihrer Erklarung des inneren Programms als des wichtigsten gab dem Panlawismus lediglich den Gadenstoss. Die panlawistische Stroemung kann wohl wieder aufleben; zunaechst und fuer lange ist sie in Europa als treibende Kraft verschwunden. Oesterreich-Ungarn hat diese Lage lange begriffen. Die Nebenbuetherschaft beider Staaten im Orient ist geschwunden, seitdem das neue Russland kein Interesse mehr fuer den Balkan hat. Alles aendert sich. Wenn, wie es den Anschein hat, an Stelle des machtvollen Einheitsstaates in Russland der Bundesstaat tritt, wenn dem Zarismus nicht die Republik, sondern mehrere Republiken nachfolgen, dann hat Oesterreich-Ungarn Freiheit fuer sein Handeln. Seine slawischen Voelker werden sich nicht mehr nach Russland hingezogen fuehlen. Damit bilden sie keine Gefahr mehr fuer Oesterreich-Ungarn. Mit Russlands Verzicht auf Ausdehnung wird die Aufteilung Oesterreich-Ungarns zu einer inhaltlosen Drohung. Oesterreich-Ungarn kann im Gegentheil ohne Furcht vor zentrifugalen Bestrebungen ruhig an die von seinen Staatsmaennern so lange gewuenschte Neuordnung gehen. Die Westmaechte haben keinerlei Mittel mehr, diese Umgestaltung zu hindern, seitdem Russland auf die Zerstuemung Oesterreich-Ungarns verzichtet.

Kerenski ordnete an, dass diese Entschliessung der ganzen Armee und Marine bekanntgegeben werde. (Korrbuero).

Die finnlandische Bewegung.

Kopenhagen, 9. 6. (Tel.)

„Berliner Tidende“ meldet aus Haparanda: Die finnischen Arbeiterfachverbaende forderten die sozialistische Fraktion des Landtages auf, fuer die Einuehrung des achtstuendigen Arbeitsstages, sowie fuer die kommunale Wahlrechtsreform einzutreten. Falls die Forderung abgelehnt wird, drohen die Arbeiter mit einem allgemeinen Ausstand in ganz Finnland. (W. B.)

Die Buendnisvertraege.

Stockholm, 9. 6.

Nach der „Nowoje Wremja“ empfangt die russische Regierung die Antworten der Alliierten auf den vom Minister des Aeussern ausgesprochenen Wunsch, die Buendnisvertraege zu revidieren. Die Antworten gingen von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten ein. Italien fehlt noch. Die Antworten sind einigermassen unklar; sie umschreiben die von den Ministern in den Parlamenten abgegebenen Erklarungen der Regierungen, anerkennen die Formel „Frieden ohne Annexionen und Entschaeidungen“, falls eine Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Voelker gefunden wird. Trotzdem erwarten die Westmaechte Meinungsverschiedenheiten, weil sie diesen Begriff anders auffassen als Russland.

Gurkos Erhebung.

Stockholm, 9. 6. (Tel.)

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Kriegsminister Kerenski hatte kuerzlich einen Tagesbefehl erlassen, worin den Befehlshabern und Offizieren jedes Ruecktrittsansuchen verboten wird. Nachdem nun General Gurko Oberbefehlshaber an der Westfront, trotzdem sein Ruecktrittsgesuech ueberreichte, ordnete der Kriegsminister an, ihn von seinem Posten, also dem Oberkommando, zu entheben und zum Divisionskommandanten zu ernennen. (Korrbuero.)

Der Petroleumstreik.

Stockholm, 9. 6. (Tel.)

Alle Arbeiter in den Petroleumgruben von Baku sind in den Ausstand getreten, weil ihnen eine Lohnerhoehung von 50 bis 75 Prozent ihres bisherigen Verdienstes nicht bewilligt wurde. In verschiedenen Bezirken kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Arbeiter steckten mehrere Gruben in Brand und das Feuer nahm einen gewaltigen Umfang an. Alle Loeschversuche waren erfolglos. (Wolffbuero.)

Deutsch-russischer internierter Austausch.

Petersburg, 8. 6. (Tel.)

Der Vollzugsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates teilt mit: Der Ausschuss fuer auswaeertige Angelegenheiten des Petersburger Rates der Arbeiter- und Soldatendelegierten beschloss, Schritte zu unternehmen, um den Austausch der in Deutschland internierten russischen politischen Emigranten gegen deutsche Zivilgefangene in Russland zu erzielen. Der Ausschuss hoffe, die auslaendischen sozialistischen Organisation werden ihn in diesen Bestrebungen nach Kraefteu unterstuetzen.

Russland und Amerika.

Kopenhagen, 9. 6. (Tel.)

Senator Root, der Chef der amerikanischen Mission in Russland, hat den besonderen Auftrag, die geheime Note, die kuerzlich Amerika an Russland richtete, muenndlich zu erlaeuern. Die Note fordert als Vorbedingung fuer ein grosses amerikanisches Darlehen die Verpflichtung Russlands, im Kriegszustande zu verbleiben und eine neue Offensive an allen russischen Fronten aufzunehmen. In Amerika herrschten anfaenglich Bedenken gegen die Entsendung Roots zu den Verhandlungen, an denen der Arbeiter- und Soldatenrat beteiligt ist. Root ist naemlich der politische Vertrauensmann des amerikanischen Grosskapitals und ein bekannter Reaktionsnaer. Der schlechte Eindruck soll nun dadurch verwischt werden, dass amerikanische Arbeiterfuhrer und Sozialisten Root begleiten. (W. B.)

Theater Lyric im Park Oteteleşanu.

„Zigeunerlebe“ von Lehár.

Nach dem „Zigeunerprimas“ und dem „Zigeunerbaron“ gelangte auf der Gartenbuehne des Lyrischen Theaters Franz Lehárs Zigeuneroprette zur Darstellung. Es zigeunert sich also etwas viel zur Zeit in Bukarest, und das in einer Stadt, wo es an den lebenden Modellen dieser von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchenden romantischen Richtung, die besonders in Deutschland stark gepflegt worden ist, nicht fehlt. „Zigeunerlebe“ krankt an einem ziemlich unklaren und verschwommenen Libretto, dem eigentlich jede dramatische Steigerung mangelt, und das, wie immer in solchen Faellen, schliesslich, um etwas Humor in die Sache zu bringen, ein paar herzige kleine Kinder auf die Buehne fuehrt. Unser Stueck wird textlich beherrscht von einem Traum der Bauerntochter Zorika, die schon gewillt, den Lockungen des Zigeuners zu gehorchen, eben durch ihren Traum eines besseren belehrt wird und lieber in eine solide Ehe geht. Lehár hatte es gewiss nicht leicht, die Maengel dieses Libretto zu decken. Seine Partitur hat einen vorzugsweise dramatischen Charakter und gipfelt in einem Walzer, der zu den besten Schöpfungen dieses Komponisten gehoert. Was die Darstellung anlangt, so stellte sie diesmal ganz besondere Ansprüche an die weibliche Heldin, die aber durch die Kraft der Darstellung, und das grosse gesangliche Koennen von Frau *Macl* voll befriedigt wurden. Sie fanden einen ebenwertigen Partner in dem Zigeuner des Herrn *Leonard*. Eine fiesche Ungarin, die ihr Herz gleichfalls an den schoenen Zigeunerjungling verschenkt hat, wurde von Frau *Aurlan* mit grosser Verv dargestellt. Fernerhin boten ihr

Bestes der famose *Ciacurette*, die Herren *Jonescu-Milano* und *Cigalia* sowie *Frauclein Jonescu*.

Am Wyttschaetebogen.

Die Vlamen haben sich laengst an ihn gewohnt an den schrecklichen „Husten“, wie ein Dichter vor einiger Zeit den staendig groellenden, nie zum Schweigen kommenden Geschuetzdonner bei Ypern bezeichnet hat. Es gibt zwei Punkte dort oben, wo man sozusagen als Zuschauer dem Artillerieduell der beiden Fronten bewohnen kann. Der eine ist die hoechste Erhebung jener Gegend, der Mont St. Aubert, einige Kilometer noerdlich von Tournai gelegen, und dann der Belfried der genannten Stadt. Zwar reicht das Auge nicht mehr bis auf das Schlachtfeld, aber den Kanonendonner hat man dort oben sozusagen aus erster Hand.

Den Vlamen treibt es bisweilen hinauf auf den Mont St. Aubert, um einen Blick nach Westen zu werfen. In einiger Entfernung liegen die „Industriepargel“, das sind die Riesenschornsteine der zahllosen Tuchfabriken von Roubaix und Tourcoing. Ein Winkel franzoesischen Gebietes schiebt sich hier vor den Blick des Beschauers, dahinter aber dehnt sich wieder das ehemals so lachende Land. Da liegt genau auf der Grenze Bas-Warneton und etwas nordwestlich davon *Messines*. Von der alten Benediktinaabtei aus dem 11. Jahrhundert, die vor dem Kriege eine Erziehungsanstalt war, ist zwar nichts mehr vorhanden. Ein Truemmerhaufen bezeichnet einzig die Staette der Gelehrsamkeit. Und etwas weiter nordwestlich liegt oder lag, ganz wie man will, *Wyttschaete*, das Staedchen, das dem Wyttschaetebogen den Namen gekliefert hat. Von dort ist es nur noch eine Wegstunde bis zum heissunkaempften Ypern.

Der Kanonendonner aeussert sich dort oben ganz verschieden. Es gibt Tage, wo die Schuesse nur vereinzelt fallen und wie aus ganz weiter, weiter Ferne herueberklingen. Grosse Steine scheinen auf weichen Boden herabzusinken. Wieder an anderen Tagen, ganz wie der Wind geht und die Artillerietaetigkeit zunimmt, beginnen ganz leise die Fensterscheiben zu klirren, sowohl in Menin, sowie in Mouscron und all den andern kleinen Grenzdorfchen zwischen Belgien und Frankreich. Und dann gibt es Tage, wo man bisweilen im Freien dort von unsichtbarer Hand, einen ganz leichten Stoss zu erhalten glaubt. Dann hat das Geschuetzfeuer seinen Hohepunkt erreicht, die staerksten Kaliber kaempfen gegeneinander ununterbrochen an.

Wenn es einmal vergoennt war, waehrend solcher Artillerieschlacht bei Ypern, des Nachts den Belfried von Tournai zu besteigen, der konnte Zeuge eines wahren Titanenkampfs werden, der sich am naechstlichen Himmel abspielte. Ununterbrochen, bald heller, bald schwaecher zucken die Blitze von den Mueundungsfeuern der Geschuetze ueber den dunklen Himmel und tragen Licht in die Nacht. Dazwischen aber immer das dumpfe Grollen, das bald wie das Rauschen und Branden des nicht allzu fernen Meeres klingt, bald aber auch an die Detonationen furchtbarer Katastrophen gemahnt. In stummem Sehen und Lauschen, wagt sich kein Wort ueber die Lippen, die Blicke tasten den Horizont ab, wo wieder einmal ein schauriger Akt der Weltraegoedie sich abspielt. Langsam, ein Bild der Ruhe und des Friedens, waelt die Schelde ihre mueden Fluten ihren Zielen zu. Sie ist da staendig gleiche, der ruhende Pol, sie laesst sich nicht beirren, auch nicht durch den Geschuetzdonner, der nun schon Jahre lang alltaeglich zu ihr herueberdringt.

Kleines Feuilleton.

Philippovich. † In Wien ist der Professor der Volkswirtschaft Eugen von Philippovich gestorben. Oesterreich verliert einen hervorragenden Theoretiker und Praktiker, der auch weit ueber die Grenzen seines Landes hinaus als Lehrer und Aereger gewirkt hat. Die deutschen Nationaloekonomen haben nicht nur seine lebendige Wirkung zur Zeit seiner Freiburger Professur genossen sie haben alle das gressartige Lehrbuch der Volkswirtschaft des Verstorbenen schatzen und nutzen gelernt. Es ist auch bei uns eines der Hauptwerke der politischen Oekonomie geblieben. Prachtvoll gegliedert, klar und gedruegt geschrieben, vereint es die Vorzuge eines gresszuegigen und umfassenden Nachschlagewerkes mit denen einer hervorragenden wissenschaftlichen Durchleuchtung. Ohne die Trockenheit des Nurstystems ist es doch nicht ohne systematische Linie. Es verliert sich nicht in Kleinkram, vernachlaessigt aber auch nicht die Gegebenheiten und Kraefte der modernen Volkswirtschaft und befreit als erste volkswirtschaftliche grundlegung die Wirtschaftsentwicklung als Ergebnis staatlicher und privatorganisatorischer Strebungen.

Mitteuropaeischer Reisebund. Der Internationale Verband der Reisebueros mit dem Sitze Berlin erstrebt, den Verhaeltnissen der Gegenwart sich anpassend, seinem Programme ein nationales Gewand umzuhaengen. Auf einer Tagung in Kassel, an der Vertreter von einem halben Tausend anderweitiger Organisationen teilgenommen haben, ist beschlossen, eine „Nationalisierung des Reiseverkehrs“ in die Wege zu leiten. Auch der Baedervorkehr soll ebenso wie anderweitige Verguekungs- und Studienreisen, in den Dienst der mitteleuropaeischen Politik gestellt werden. Ein Ausschuss ist eingesetzt zur Vorbereitung eines ganz Mitteleuropaa umfassenden Bundes. Von volkswirtschaftlichen, politischen und verkehrstechnischen Gesichtspunkten aus soll das Problem in Angriff genommen werden. Eine Mitwirkung von Staats- und Gemeindebehoerden, der Parlamente, wissenschaftlicher und industrieller Kreise wird vorgesehen.

Neueste Nachrichten.

Ein russischer Kronzeuge gegen England.

Stuttgart, 8. 6. (Tel.)

Der wuerttembergische Ministerpraesident Freiherr von Welzsaecker erwachte in der Sitzung der zweiten Kammer einen interessanten Vortrag aus den historischen Tagen vor dem Kriegsausbruch. Der russische Gesandte in Stuttgart habe ihm damals erklart: England will den Krieg, es will die deutsche Flotte vernichten. (Hoert! Hoert!)

Also ein Auerkenntnis der Schuld an dem Kriege, aber zugleich eine vorsichtige Ablenkung der Gesamtschuld auf einen Bundesgenossen.

Das muede Frankreich.

Hervé schreibt in der „Victoire“: Es ist gewiss, dass ein Teil des sozialistischen Volkes und der sozialistischen Soldaten die Muedigkeit ergriffen hat. Jeder kennt die Gruende. Alle Soldaten, ob Sozialisten oder nicht, haben auch wirklich das Recht, diese Muedigkeit zu spueren und mit fieberhafter Ungeduld den Frieden zu ersehnen. Hervé fuegt noch hinzu, die sozialistischen Parlamentarier haetten diesen Kriegsmueden klar machen sollen, dass der Friede solange unmoeglich ist, als die Soldaten des Kaisers nicht geschlagen sind. Statt dessen lasse man die Pazifisten die Auffassung verbreiten, eine militaerische Loesung des Krieges sei unmoeglich. Man richte die Gedanken des Mannes von Schuetzen-graben nicht auf die kriegerische Tat, sondern auf die Erwartung eines ueberleiteten Friedens. Ja man gebe ueberdies diesen ermuedeten und demoralisier-ten Menschen internationale Theorien und humani-taere Formeln, womit sie in ihren eigenen Augen den Zusammenbruch entschuldigen koennten. Statt in Frankreich die Demoralisierung zu bekaempfen, unterstuetze und vermehre man sie. Zu welchem Umheil eine derartige Verwirrung das Land fuehren koenne, sei bei einem so nervoesen, so leicht beein-flussbaren und so wenig disziplinierten Volke wie bei dem franzoesischen anschwer zu profnezen.

(Wolffbuero.)

Oesterreichisches Herrenhaus.

Wien, 9. 6. (Tel.)

Das Herrenhaus wies den Beschluss des Abge-ordnetenhauses zur Geschaeftsordnungsreform einem besonderen Ausschuss mit dem Auftrage zu, hie-uober in der Naechstzession zu berichten. Wie ver-lautet, wurde der Beschluss des Abgeordnetenhauses unveraendert angenommen. Gleichzeitig wurde eine Entschliessung angenommen, in der die Re-gierung aufgefordert wird, die parlamentarische Verhandlungssprache gesetzlich zu regeln.

(Korrbuero.)

Die Stockholmer Sozialistenkonferenz.

Bern, 9. 6.

Wie ein Pariser Blatt meldet, sind infolge der Erklarungen Ribots die franzoesischen Sozialisten der Ansicht, dass es ihnen tatsaechlich unmoe-glich ist, nach Stockholm zu reisen; sie verzichteten an-erblich darauf, nach Petersburg zu gehen und sich in Stockholm mit Branting zu besprechen. Wenn die Kammer die Aussprache beendet hat, wird die sozialistische Partei zusammentreten und wahr-scheinlich eine Kundgebung erlassen ueber die Gruende, die sie zwingen, die Beschluesse des Na-tionalrates anzusehnen.

Die deutschen Sozialisten.

Stockholm, 10. 6. (Tel.)

Auf der Stockholmer Konferenz legte der deutsche Sozialist Scheidemann die Politik seiner Partei dar. Die Grundursachen des Krieges liegen im Imperialis-mus. Soweit ein diplomatisches Verschulden in Frage kommt, muessen wir auf Grund des vorliegenden Ak-tenmaterials ueberzeugt sein, dass die deutsche Re-gierung immer ehrlich bemueht war, den Krieg zu ver-hueten oder wenigstens zu lokalisieren. Wir wollen Frieden haben, wir wollen nicht die Zerschmetterung unseres Landes, deshalb werden wir es verteidigen.

solange die Gegner einen Frieden der Verstaendigung nicht wollen. Eine andere als die von der deutschen Sozialdemokratie befolgte Taktik haette die russische Revolution nicht gebracht. Jede andere Taktik unserer Partei haette dem Zaren den Einzug in Berlin ermoe-glicht. Ein Triumph des Zarismus waere nicht nur gleichbedeutend mit der Zerschmetterung Deutsch-lands gewesen, sondern auch ein harter Schlag fuer ganz Europa, gewiss nicht zuletzt fuer den Sozialis-mus und die Demokratie.

Stadt-Anzeiger.

Kunsthistorische Fuehrung im Park Carol.

Von einem grossen Kreis von Zuschauern, Offi-ziern und Mannschaften, dem sich zahlreiche Zi-vilisten beigesellt hatten, hielt gestern der Ar-chaeologe Dr. Franze einen hochinteressanten Vor-trag ueber die dem Museum vorgelegerten Steintafeln des roemischen Denkmals von Adanklissi in der Dobruascha, dem sogenannten Tropaeum Tra-janum. Das Denkmal selbst, das zuerst durch einen Brief Moltkes in den dreissiger Jahren in weiteren Kreisen bekannt wurde, gilt als ein Nationalheiligtum der Rumaenen die eine Anzahl leidlich erhaltenen Steintafeln nach Bukarest geschafft haben. Koenig Carol, der dem kunsthistorisch sehr merkwuerdigen Denkmal das gresste Interesse zuwandte, beauf-tragte bald nach seinem Regierungsantritt den rumaenischen Archaeologen Toculescu mit seiner genauen Erforschung. Es gelang eine ungefaehre Rekonstruktion des Monuments, dessen Wieder-gabe sich jetzt im Nationalmuseum befindet. Toculescu wies das Denkmal, das, in wenigen Monaten erbaut, einen gewaltigen Umfang hat, auf Grund einer In-schrift in die Epoche Trajans. Zweifellos ist es aber ganz bedeutend aelter. Der ausgezeichnete deutsche Archaeologe Pfortwaengler wies nach, dass die Reliefs viel aelter sind und auf einen ent-scheidenden Sieg hinweisen, den der roemische Praefekt Marcus Livius im Jahre 27 v. Chr. ueber das tapfere Germanenvolk der Bastarner und die mit ihm verbuendeten Dakern davontrug. Wir sehen also in diesen Steintafeln die ueberhaupt erste bildliche Darstellung der Germanen durch kuenstlerisch nicht sehr geuehte und mehr handwerkerliche Haende, die auessers: treu Szenen aus dem germanischen Kriegs-leben zur Ausfuehrung brachten. An den Vortrag selbst, dem unsere Feldgrauen mit grossem Inter-esse folgten, schloss sich eine eingehende Erklae-rung der einzelnen Steintafeln, die allein schon einen Besuch in dem herrlichen Park Carol verlohnen.

„Amicii Orbilor“.

In der weiten Arena der „Amicii Orbilor“ be-gann gestern das neue Kinounternehmen, das sich dort installiert hat, bei allerdings durchaus nicht sommerlichem Wetter seine Sommerspielzeit mit 3 ausgezeichneten Filmen, die grossen Beifall fanden. Wundervolle Bilder fuerchten uns zuerst nach dem reizenden „Sinaia“, der Sommerresidenz des vor-erwaehten Koenig Carol und seiner Gemahlin, der Dichterkoenigin Carmen Sylva, die selbst aus dem Rahmen, den sie sich fuer ihre sommerliche Er-hoelung geschaffen, in unsere Mitte zu treten schienen und deren Spaziergang im Schlossgarten bei dem Publikum andaechtiges Erinnern und tiefe Beue-rung ausloeste.

Der Hauptfilm des Abends war auf tiefgreifen-de erzieherische Wirkung berechnet. Er hatte das alte unendlich oft variierte und doch leider immer wieder aktuelle Thema der furchtbaren Folgen ge-schlechtlicher Leichtsinnsuenden zum Inhalt. Zwei Brueder, der eine Arzt, der andere Maler, lieben das gleiche Maedchen, mit der der Arzt sich verlo-ben will, das ihm aber schliesslich sein Bruder ab-spenstig macht, der die junge Dame heimfuehren will. Der Maler, Paul Mauthner, hatte sich in einer leichtsinnigen Nacht in einer Animerkneipe den Keim einer Krankheit geholt, sich einem Kurfuesser anvertraut, der ihn nach 3 Wochen als geheilt ent-

lassen, und erst kurze Zeit vor seiner Hochzeit sei-nem Bruder ueber das Erlebnis berichtet. Dieser nahm die Erzaehlung sehr ernst auf, veranlasste seinen Bruder, auf eine Blutuntersuchung einzuge-hen, die ein positives Ergebnis hatte. Gerade als Dr. Mauthner dieses festgestellt, erhielt er die Ein-ladung zur Hochzeit seines Bruders. Alle Versuche, den Leichtsinningen von der schweren Verantwor-tung zu ueberzeugen, die er auf sich nahm, scheit-erten an Pauls Leichtsinne, in dieser furchtbar buessen sollte Seine Frau schenkte einem kranken Kinde das Leben und starb, als ein Zufall ihr ent-queelte, dass sie das Opfer ihres Gatten geworden war, an den Folgen der Aufregung, denen ihr krankes Gehirn nicht mehr gewachsen war. Voll Entsetzen floh der junge Maler aus seinem eigenen Heim, sank rasch von Stufe zu Stufe, wurde, als er spaeter noch einmal einen Arzt aufsuchte, von die-sem als unheilbar erklart und starb schliesslich im Krankenhaus. Auf seine Bitte war sein Bruder an sein Leidenslager geeilt. Er konnte dem Sterben-den die Tochter zufuehren, die er nach dem Tode der Mutter in Pflege genommen, in vierjaehriger Behandlung geheilt und zu einem reizenden jungen Maedchen erzoegen hatte, das er dem eigenen Sohne zur Frau geben wollte. Mit der Verlobung der bei-den jungen Leute fand das grausige Drama von den „Suenden der Vaeter“ einen versoehlichen Ab-schluss. Das furchtbare Schicksal des Bruders hatte Dr. Mauthner zu einem Vorkaempfer der geschlecht-lichen Anfechtung gemacht, und das letzte Bild des Films zeigt ihn inmitten der jugendlichen Hoerer, denen er die Schatze seiner reichen Er-fahrung vermittelt.

Der Film „Ein heisser Kampftag bei Boucha-veines“ fuehrt uns mitten in die moerderischen Kae-mpe an der Somme. Unter die vorderste Stel-lung des Feindes ist ein Stollen getrieben, der eine ueber 1000 kg. schwere Sprengladung aufnimmt. Schon seit Tagen haben sich die schweren deut-schen Geschuetze auf die feindliche Stellung ein-geschossen. Waehrend frische Truppen mit Kampf-material in unsere ruckwaertigen Stellungen ein-schwaermen, steigert sich das Geschuetzfeuer. Die Pioniere sind noch mit dem Legen des elektri-schen Zueendkabels fuer die Sprengminen beschaef-tigt, da setzt unser Trommelfeuer ein. Laut Divi-sionsbefehl hat die Sprengung um 8.30 morgens zu erfolgen, gleichzeitig haben die Sturmtruppe an-zugreifen. Das Kabel wird an die Zueendbatterie an-geschlossen, die Sprengung erfolgt und gleichzei-tig verlassen unsere Tapferen ihre Graeben. In ra-schem Anlauf wird die feindliche Stellung erreicht. Handgranatenkaempfe entwickeln sich, Flammen-werfer treten in Taetigkeit, Graben auf Graben wird im Nahkampf aufgeroelt. Das spielt sich alles mit einer atembeklemmenden Realitaet vor unseren Augen ab, uns ganz in den Bann grossen kriegeri-schen Erlebens zwingend. Der Sommerfilm ist von einer Eindringlichkeit der Wirkung, so ganz erfüllt von lebendigsten Geschehen, dass er den Beschauer nicht nur zum Zeugen, sondern fast zum Mitterle-benden dieses gewaltigsten Inhaltes unserer Tage macht.

In der Grotzeszene, in der Olga Culitzu und der Komiker G. Ouyurard allerhand Amusantes zum Besten geben, das mit grossem Beifall aufgenom-men wurde, klang der Abend lustig aus.

Das ausgezeichnete, vielseitige Programm wird sicher noch in mancher schoenen Sommernacht un-serer Feldgrauen und die Einheimischen in der schoenen Arena im Zentrum der Stadt zu ernstem und froehlichem Schauen vereinigen.

Theater Comodia. Heute Montag, den 11. Juni, bleibt das Theater geschlossen wegen Vorbereitungen zur „Warschauer Zitadelle“, die um so gresserer Arbeit verlangt, als der kleine Buehlenraum der Comodia fuer die dekorative Seite der an sich schwer zu stehenden Auffuehrung gresse Schwierig-keiten macht. Am Dienstag, den 12. Juni, wird nach langer Pause das Liebesdrama von Max Halbe „Jugend“ wiederholt. Der Erfolg dieses Werkes ist auch ausserhalb Bukarests, in Braila und selbst in den theatererschwerigen Cralova ein ehrlicher und unbestrittener gewesen. Die Rolle des Anchen spielt wie bei den ersten Auffuehrungen Milly Reimann, von deren Darstellung die auswaertige Presse urteilte, dass sie eine Offenbarung bedeutete. Den Hans spielt Philipp von Zeska, den Pfarrer Hoppe Fritz Odemar, den Kaplan Willy Loehr und den Amandus Conrad Faerber. Die Spielleitung hat Richard Dorneiff. — Spielplan. In der gestrigen Ausgabe der Zeitung ist ein Fehler in der Anken-

nung des Spielplanes unterlaufen, es wird darauf hingewiesen, dass am naechsten Freitag, Samstag und Sonntag Wiederholungen der „Warschauer Zitadelle“ stattfinden.

Unterricht in Franzoesisch fuer Feldgrauen. Durch den Krieg mit seiner langen Dauer ist man-cher aus seinem Bildungsgang herausgerissen wor-den. Vielen ist auch durch die weite Entfernung von der Heimat die Moeglichkeit genommen, sich ihren Wuenschen entsprechend weiterzubilden. Um solchen Kameraden, die hiesuer eine freie Abendstunde opfern wollen, zu dienen, sollen in der naechsten Zeit eine Reihe von Unterrichtskursen eingerichtet werden, die fuer Feldgrauen, nur fuer diese, allgemein zugaeenglich sind. Die Verwaltung der Deutschen Schule in Bukarest hat in entgegen-kommender Weise fuer den guten Zweck ihre Raume zur Verfuegung gestellt, und eine Reihe von feldgrauen Lehrern haben sich bereit erklart, ihr Wissen und Koennen freiwillig in den Dienst der Kameraden zu stellen. — Der erste Kursus, der eingerichtet werden soll, wird ein Unterricht in Franzoesisch, und zwar fuer Anfuenger sein. Vize-feldweibel Loehner, z. Z. Lehrer an der hiesigen Deutschen Schule, wird ihn uebernehmen. Die Lehr-stunden finden voraussichtlich Montags und Don-nerstag abends von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Die Vor-besprechung ist heute Montag abends 8 1/2 Uhr im Zeichensaal der Deutschen Schule, Eingang Calea Victoriei 91. Die Beteiligung daran sowie am Un-terricht selbst ist durchans zwanglos und kostenlos.

Bestrafungen. 2 hiesige Kaffeehausbesitzer wurden mit Geldstrafen von 150 bzw. 80 Lei be-straft, weil sie fuer Kaffeegebaeck Wucherpreise gefordert hatten. — Zwei hiesige Einwohner wurden mit je 100 Lei bestraft, weil sie unbefugt Schlach-tvieh nach Bukarest eingefuehrt, geschlaecht und das Fleisch verkauft haben. — Eine hiesige Ein-wohnerin wurde wegen wissenschaftlicher Beschue-digung von Militaerpersonen mit 60 Lei be-straft.

Rumänien in Wort und Bild

Illustrierte Wochenschrift

Heute erscheint Heft 5.

Aus dem Inhalt:

Der Fischreichtum Rumäniens. — Lupu Kostaki. — Die Ausstellung deutscher Kunstwerke in Bukarest. — Bukarester Pfingstmarkt. — Nationaltheaterdichter und Wirtshausgast mit zahlreichen Bildern.

Preis der Nummer: 25 Bani.

Zu kaufen in den Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle des „Bukarester Tagblatt“, Str. Sărăndar 9—11.

Allen Anverwandten, Freunden und Bekannten unserer lieben

Katherina Gaiser

danken wir herzlichst fuer die Teilnahme, Blumen und Kraenze. 3968—1 Die trauernden Hinterbliebenen.

Vergnügungs-Anzeiger.

Heute Montag, 11. Juni:

THEATER COMODIA. Deutsches Theater-Ensem-ble: Geschlossen. OTTELISEANU-GARTEN. Rumänische Operette: „Die Landstreicher“. GARTEN „AMICI ORBILOR“. Abends 9 Uhr: Kino- und Variété-Theater.

Für die Feldgrauen.

Von Arras bis Auberive ...

Fruehjahr 1917.

Von Josef Buchhorn

Von Arras bis Auberive... ein Ringen... Auf zweihundert Kilometer und mehr... Ein Stehen und Sterben... ein Trotzen und Zwingen... Ein Glaube, ein Wille die feldgraue Wehr...

Von Arras bis Auberive... da starren Entschlossene Maenner dem Sturm in's Gesicht Und regen in's Wetter wie staehlerne Barren. An denen die Flut verschaemet und zerbricht...

Von Arras bis Auberive... da gluet Die Liebe zur Heimat in's Grausen der Schlacht... Die Liebe zur Heimat, die opfert und bluet Und Treue bewahrt in Not und in Nacht...

Von Arras bis Auberive... da schlagen Die Glocken der Heimat, von der Sehnsucht beschwingt, Und traumen von gestern und morgen... und tragen Die Staerke in die Herzen, die die Feinde bezwingt...

Von Arras bis Auberive... da sanken Viel Junge, die draussen zu Maennern erwacht... An dir ist es, Heimat, wie sie nicht zu wanken, Damit ihr Opfer umsonst nicht gebracht...

An dir ist es, Heimat, den Frieden zu zwingen, Den jene erhofft... dem sie gern sich gewiehit... Von Arras bis Auberive... da klingen Die Sichel germanischer Reifezeit...

Geburtenzahl im Kriege.

Dass die Zahl der Geburten eine starke Abnahme erfahren muss, wenn die zeugungskraeftigsten Teile der maennlichen Bevoelkerung sich fern von der Heimat befinden, ist ohne weiteres klar. Wie gres dieser Ausfall ist, darueber geben Zahlen, die das Kaiserliche Gesundheitsamt vor kurzem ver-oeffentlicht hat, bemerkenswerte Aufschluesse. Die Zahlen beziehen sich auf die Geburten und die Saeglingssterblichkeit waehrend der letzten drei Jahre in den deutschen Staedten von 15 000 und mehr Einwohnern.

Wie nicht anders zu erwarten war, setzte der erste scharfe Absturz der Geburtenzahl im Mai 1915, also neun Monate nach Kriegsbeginn, ein. Waehrend der April 1915 noch 50 000 Geburten aufwies, ging die Zahl im Mai auf 39 000 und im Juni auf 35 000 von wueeck. Infolge zunehmender Einziehung von Maennern zum Kriegsdienst sank die Geburtenzahl weiter und langte im Dezember 1916 bei 28 700 an. Dieses allmaechliche Absinken erfuehr im September 1916 eine ploetzliche Unterbrechung, indem die Ge-

burtenzahl dieses Monats um 3000 in die Hoehre schnellte. Wer ein wenig zurueckrechnet, wird den Grund unsehwer im Weihnachtsurlaub von 1915 erblicken. Auf ganze Jahr berechnet stellte sich die Zahl der Geburten 1916 um ungefaehr 40 vom Hundert niedriger als die von 1914.

Sehr erfreulich ist demgegenueber die Tatsache, dass sich die Saeglingssterblichkeit im Kriege weiter vermindert hat. 1914 starben von 100 Kin-dern 15.5 im ersten Lebensjahr, 1916 dagegen nur 13.3. Damit werden vielfach geueusserte Befuehr-tungen zueerst, dass die Ernaehrungsschwierig-keiten der Lebensfaehigkeit der Saeglinge un-guenstig beeinflussen wuerden.

Die hier genannten Zahlen beziehen sich, wie erwaehnt, nur auf die mittleren und grossen Staedte; innerhin lassen sie einen Rueckschluss auf das ganze Land zu. Nimmt man auch fuer dieses das Ge-burtenuebergang gegenueber 1914 mit 40 vom Hun-dert an, so wuerde sich 1916 ein Ausfall von unge-faehr 700 000 Geburten ergeben. So schmerzlich die-ser Ausfall ist, ein lebenskraeftiges Volk, wie das deutsche, das in Friedenszeiten (1913) einen Ge-burtenueberschuss von 853 000 hatte, wird ihn zwei-fellos in kurzer Zeit wieder wettmachen.

Fuersorge fuer heimatlose Ueberlebende.

Um solchen Kriegsteilnehmern, welche innerhalb des Deutschen Reiches keine Angehoerigen oder son-stige Familienbeziehungen haben, oder die infolge Ar-mut oder sonstiger widriger Familienverhaeltnisse ein Heimatsurlaub nicht befriedigen wuerde, waehrend eines Urlaubs kostenlose Unterkunft in Familien zu verschaffen, ist kuendlich von einer Anzahl angesehe-ner deutscher kommunaler Verbaende unter Billigung des Koeniglich Preussischen Kriegsministeriums eine Geschaeftsstelle mit dem Sitz in Buergeel L. Thuer, er-richtet worden. Leiter dieser Geschaeftsstelle ist Buer-germeister Weber daselbst. Dorthin koennen sich sol-che Kriegsteilnehmer wenden, die sich waehrend eines Urlaubs eine Heimatsaette bereiten lassen wollen. Auch jed sonstige Auskunf inbezug hierauf wird von der Geschaeftsstelle erteilt.

Zur Psychologie des franzoesischen Kriegsgefangenen.

Wir lesen in der Koelnischen Zeitung "6 Neulich wurde mir ein Franzose zugefuehrt, der schwere Ver-bruennungen erlitten hatte. Er war sechs Stunden zuvor gefangen genommen worden, als er in weit vorgetre-bener Sappe hockend, von einem unsrer Kundschaft-trupps ueberrascht wurde. Nach dem Bericht seines Begleitmannes hat er sich wacker gegen die kleine Uebermacht gewehrt, bis ihn ein Flammenwerfer aus-ser Gefecht setzte. Als ich den Mann bei Versorgung seiner Wunden vor mir hatte, sumpte er leis, um seine

Schmerzen zu vergessen, Rechts waren Hand und Un-terarm schwer verbrannt; auch das Gesicht wies erheb-liche Brandwunden auf; am meisten schmerzte ihn wohl das linke Auge. Eine tiefe Erregung zitterte merklich in dem ordentlich aussehenden Mann nach; ich bezog sie auf die Schmerzen und auf die Erlebnis-se, die er an diesem Morgen gehabt, begann ein Ge-sprach mit ihm ueber Namen, Alter, Heimat und Ge-ruef und troestete ihn ueber seine Wunden. Derweil ich ihm in das stark schmerzende Auge Kokainloesung mit der Mann mit unsichern Augen saenglich an, als ich ihm in das stark schmerzende Auge Kokainloesung traefeln wollte, suchte er mich daran zu verhindern. Dabei traf mich ein Blick von Angst und Misstrauen, dass ich erschrock. Und ich begriff: Der unglueckliche Mensch da wittert in dir den Verbrecher, der an sel-nen wunden Koerper vollenden will, was das Schlach-tfeld heil gelassen. Ich suchte dem erschuetternden Ver-dacht zu steuern: „Ich habe von Ihrer Gefangennahme gehoert. Mut und Tapferkeit, wie Sie sie fuer Ihr Va-terland bewiesen, steht bei uns in Ansehen und Ach-tung.“ Er sumpte nickend weiter. Ich verband ihm den Arm. Zuletzt staute ich ihm ein schmerzlin-dendes gelbes Pulver auf die Wunden. Wieder dieser entsetzliche Blick. Und er fragt: Ist's Schwefel? Der das tat, war ein aufgeweckter 23jaehriger Bauers-mann von der Loire. Die Anstaendigkeit seiner Gesinnung war ihm aus Gesicht geschrieben. Wer mag ihn gelehrt haben, dass deutsche Aerzte den Kriegsgefan-genen mit tueckischen Giften Gesundheit und Augen-licht rauben und Schwefel auf brennende Wunden streuen? Erfahrungen wie die vorliegende habe ich seit September 1914 an vielen franzoesischen Kriegs-gefangenen gemacht; freilich trat das Misstrauen nie so schmerzlich zutage wie hier. Und zahlreiche Aerzte wie auch die Zensoren der Gefangenenlager berichten aehnliches. In einem Briefe, den Ernst Hardt an Bjorn Bjornson schreibt, steht zu lesen, was franzoesische Kriegsgefangene aus deutschen Laza-retten ihren Angehoerigen als Wichtigstes zu melden hatten: „...Ich bin vom ersten Augenblicke an treff-lich gepflegt und behandelt worden...“ „Glaubt mir, die Deutschen sind nicht so, wie man es uns gesagt hat oder wie wir es in den Zeitungen lesen.“ Und Hardt be-klagt auf tiefste „die unverdaeliche Tatsache, dass die franzoesischen Vorgesetzten und die franzoesische Presse in einem blinden, bloeden, unverantwortlichen Hass erreicht haben, dass „aber Tausende ihrer Lan-deskinder Stunden... furchbarster Todesangst umsonst gerade in dem Augenblicke durchleben muessen“, wo sie nach getaner Heldenpflicht bluetend auf dem Boden Frankreichs lagen und einzig das Aufbluhen neuer Lebenshoffnungen sie haette troesten und aufrechter-halten koennen.“ Und wir? Ich denke, jeder Gedanke an eine Verteidigung ist verwerflich. Ein Volk, das wie das franzoesische, wehrlose, schwerverwundete Gefangene so misshandelt hat, wie wir es aus zuver-laeassiger Quelle und aus dem Munde eines fran-

zoesischen Geistlichen wissen, das wird sich immer dagegen verhalten zu muessen glauben, das seinen verwundeten gefangenen Kriegerm menschenwuerdige Behandlung und aufopfernde aerzliche Pflege zuteil wird. Denkt daran, dass Reuter und Havas seit ander-halb Jahrzehnten nach dem alten Lateinerspruch: Verleunde nur immerzu, etwas bleibt hangen, syste-matisch gehandelt haben. Im Kriege haben sie laut verkueundet, dass uns der Erdball ausspieen muesse, Und wenn eine Abstimmung der Voelker der Erde darueber entscheiden koennte, so haetten wir alle das Leben wrvirk. Nur das Schwert kann uns in un-ser Recht einsetzen. So wollen wir das Wort beherzi-gen, das der Kaiser zu den Arraskampfern sprach: Auszuhalten gilt es, und wenn es noch so lange dauert.

Ein franzoesischer Grabschaender.

„L'Illustration“, die vornehmste franzoesische il-lustrierte Zeitschrift, vom 12. Mai d. J. veroeffentlicht einen laengeren Artikel Henri Lavedans ueber die deut-schen Soldatenfriedhoefe in den besetzten Teilen Nord-frankreichs. Selbstverstaendlich findet der Franzose alle diese Anlagen plumpe und geschmacklos, sie sind fuer ihn nichts weiter als ein neuer Beweis fuer die deutsche Selbstueberhebung, die Frankreich und die franzoesische Erde beleidigt. „Weg mit ihnen“, ruft La-vedans. „Moegen die deutschen Toten unseren Boden duengen, das allein wollen wir ihnen erlauben. Bewilligen wir ihnen ein einfaches, niederes Holzkreuz, so ist das eine genuegende Grossmut unsererseits. Den Rest soll Hacke und Mauerbrecher niederlegen und vernich-ten. Natur, Wetter, Jahreszeiten und die Jahre werden das Ihre tun und die ungepflegten Graeber dem Erdboden gleichmachen.“

Was soll man zu dieser Bluete franzoesischer Kul-tur noch sagen? Ihr Tote, ihr habt es gut. Zu euch dringt es nicht, das Gebelfer dieses schamlosen Loter-buben, ihr ruht in tiefem Schlafe und habt den Boden fuer immer heilig gemacht, wo ihr euch niedergelegt. Kein Labender wird ihm die Welhe rauben. Moegen sie immer eure Denkmaeler niederreiissen! Im Herzen des deutschen Volkes werden sie ewig erhalten bleiben. Moegen sie immer die Blumen ausraufen, die eure Ru-hestaette schmuecken! Eure Namen erstahlen im Kranze hellblauer Vergissmeinnicht, den euch die Ge-schichte windet. Moegen sie den Pflug ueber eure Grae-ber fuehren! Die Gebete der Heimat werden die Staette zu finden wissen, wo ihr fuer das Vaterland gelitten.

Aber ein Volk, das schaeuderlich in Graeber steigt, um seine hasstrunkene Phantase zu befluegeln, hat sich selber dem Tode verschrieben. Das sei ein Trost fuer alle Lebende.

Scherz-Ecke.

Die Artillerie-Beobachtungsstelle, „Du, eben muess der Bierzug angekommen sein — der Fessballon geht runter!“

Bekanntmachung.

Die Pruefung saemtlicher Bestaende der hiesigen Geschaeftsleute usw. macht eine Wiederholung der Bekanntmachung vom 4. 1. 17. erforderlich.

Es wird deshalb bestimmt: Alle Kaufleute, Haendler, Lagerhaelter u. dergl. — gleichviel welcher Nationalitaet sie angehoren —, sind verpflichtet, sofort Bestandsaufnahmen ihrer Waren mit Preisangabe aufzustellen.

Ebenso haben alle Haushaltungsvorstaende Bestandslisten derjenigen angesammelten Vorraeete einzureichen, die bezueglich Lebensmittel und notwendiger Haushaltungsgegenstaende wie Wasch-, Heiz-, Beleuchtungsmittel pp. einen zweimonatlichen Bedarf, bezueglich sonstiger Verbrauchsgegenstaende einen sechsmonatlichen Bedarf uebersteigen.

Diese Bestandslisten sind in doppelter Ausfertigung und in deutscher Sprache mit genauer Bezeichnung der Firma oder des Haushaltungsvorstandes, Strasse und Hausnummer, bis spaetestens 15 Juni 1917 der Beitreibungsstelle, Boulevard Elisabetha 32, 2. Stock einzureichen. Die Bestandslisten muessen mit den erforderlichen Stempeln (50 bani) versehen sein. In den Geschaeften, die nach der Verordnung vom 4. 1. 17 bereits einmal Bestandslisten hierher gereicht haben, bleiben 3/4 aller Warenbestaende auch weiterhin beschlagnahmt, sofern nicht seitens einer Militaer-Behoerde bereits Freigabe erfolgt ist.

Bei allen nach dem 4. 1. 17 errichteten Geschaeften sind, soweit nicht schon eine weitergehende Beschlagnahme erfolgt ist, von heute ab 3/4 aller Waren in jeder Preislage beschlagnahmt, und stehen ausschliesslich zur Verfuegung der Militaerverwaltung.

Bei neu hinzugekauften Waren jeglicher Art bleiben bei Firmen in jedem Falle 3/4 der Warenbestaende beschlagnahmt.

Verheimlichung, Verschleierung u. dergl. von Vorraeeten werden mit dem Einzug der betreffenden Waren ohne Gutschein oder mit Geldstrafe im Hoehe des schaeatzungsweise zehnfachen Wertes geahndet.

Letztere Strafe trifft auch denjenigen, der absichtlich oder fahrlaessig beschlagnahmte Waren dem Verderb aussetzt.

Ausgenommen von Beschlagnahme sind alle Luxus- und Kunstgegenstaende sowie die ihrer Natur nach rasch verderblichen Waren. Es ist Sache des einzelnen Kaufmannes sich im Zweifelsfalle bei der Beitreibungsstelle darueber zu vergewissern, ob ihm gehoerige Waren unter diese Ausnahme fallen.

Nicht durch die Militaerverwaltung benoetigte beschlagnahmte Waren werden entweder auf schriftlichen, bei der Beitreibungsstelle einzureichenden Antrag, oder spaeter auch ohne Antrag des Besitzers freigegeben werden.

II.

Das 1/4 der nach vortelndem nicht beschlagnahmten Waren in den neuerrichteten Geschaeften usw. oder die freigegebenen Waren duerfen an die Kaerfer nur in solchen Mengen abgegeben werden, die dem taeglichen oder laufenden Beduerfnisse entsprechen.

Bei Zuwiderhandlungen werden der Kaerfer und der Verkaerfer mit je dem zehnfachen Betrag des in Betracht kommenden Wertes bestraft; daneben wird womoeglich der Einzug der betreffenden Waren ohne Gutschein verfuert werden.

III.

1. In jedem oeffentlichen Verkaufs- oder Bedienungsräum muss gut sichtbar und leserlich ein Verzeichnis der gangbarsten Waren ausgehaengt sein; ausserdem hat fuer jeden Kaerfer oder Gast, ohne besondere Nachfrage, ein umfassendes Warenverzeichnis aufzuliegen oder es sind die einzelnen Waren mit ihrem Verkaufspreis zu bezeichnen. Insbesondere muessen ins Schaufenster gebracht und im Laden zum sofortigen Verkauf besonders bereitgelegte Waren deutlich sichtbar mit dem Preis bezeichnen sein.

Ferner muessen die Geschaeftsleute usw. ueber saemtliche Waren, die sie einkaufen, Rechnungen haben, die auf Verlangen der Preispruefungsstelle vorzulegen sind.

2. Verboten ist:

a) Gegenueber Heeresangehoerigen der deutschen Armee oder der mit ihr verbuendeten Armeen hoehere Preise zu fordern, als gegenueber Landeseinwohnern.

b) Vorraeete, die zum Verkauf bestimmt waren und frei von Beschlagnahme sind, hintanzuhalten,

c) Die Bezahlung in einer besonderen Muenzsorte zu fordern oder bei Zahlung mit einer bestimmten Muenzsorte irgend welche Vorteile zu gewaehren,

d) Waren jeglicher Art ohne Freigabeschein der Beitreibungsstelle zu verkaufen, sofern sie aus dem 3/4 der beschlagnahmten Bestaende entnommen werden, und mehr als 15% Zuschlag zum Einkaufspreis zu fordern.

3. Zuwiderhandlung wird fuer jeden Einzelfall mit dem zehnfachen des in Betracht kommenden Wertes, mindestens aber mit 100 Lei bestraft.

Bei wiederholter Straffaelligkeit kann neben vorstehender Strafe Schliessung des Geschaeftes und Einzug saemtlicher Waren ohne Gutschein eintreten.

IV.

Alle in Zukunft neuentstehenden Geschaefte haben innerhalb 8 Tagen Bestandslisten, wie in vorstehender Bekanntmachung gefordert, herzureichen.

Die hier gegebenen Bestimmungen finden auf diese neuen Geschaefte sinngemaesse Anwendung.

V.

Soweit in Frage kommende Geldstrafen wegen Uneinbringlichkeit in Gefaengnisstrafe umzuwandeln sind, entspricht ein Tag Gefaengnis gleich 10 Lei. Die Strafverfuegungen erfolgen im Verwaltungsverfahren.

VI.

Waren, deren Freigabe durch eine Verfuegung der Kommandantur (Beitreibungsstelle, Feldintendantur) bereits erfolgt ist, sind nicht mehr anzumelden.

Bukarest, den 31. 5. 1917. (IV a.)

KAISERLICHE KOMMANDANTUR.

Bekanntmachung.

Alle Einwohner der Stadt, welche im Besitze von elektrischen Zimmer-Ventilatoren sind, haben dieselben bei der Beitreibungsstelle der Kaisersl. deutschen Kommandantur, Boulevard Elisabeth Nr. 32, bis zum 15. Juni anzumelden.

Nichtanmeldung zieht Bestrafung nach sich. (IVa)

Bukarest, den 8. 6. 1917.

Kaiserliche Kommandantur

Bekanntmachung.

Nur die tuerkischen Staatsangehoerigen, mahomedanischen Bosnier und mahomedanischen Bewohner der Dobrudscha duerfen den Fez tragen. Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Bestimmung Zuwiderhandelnde polizeilich verfolgt werden. 3468 a-5

Bekanntmachung.

Alle maennlichen Tuerken, die in den Jahren 1860—1900 einsch. geboren sind, haben sich zwecks Aufnahme von Personalien am 19. u. 20. Juni 1917 auf dem Meldeamt, Boulevard Elisabetha Nr. 8, I. Etage zu melden, und zwar die Anfangsbuchstaben der Familienamen

A—H am 19. Juni
J—Z am 20. Juni.

Zeit: vormittags von 8—12,30 Uhr,
nachmittags von 3—6,30 Uhr. (Meldeamt)

4350 a-6

Kaiserl. Kommandantur.

Frühzeitiges Ausgraben der Kartoffeln.

Das Ausnehmen und der Verkauf von frischen Kartoffeln wird vor dem 15. 6. 17. verboten, um nicht die Gesamtausbeute durch vorzeitiges Ausgraben zu verringern,

V. S. d. M. V.
Der Chef des Generalstabes
I. V.
(gez.) von Henning Major.

g-1

THEATER COMOEDIA

Montag, den 11. Juni 1917
wegen Vorbereitungen zur „Warschauer Zitadelle“ geschlossen.

Dienstag, den 12. Juni 1917
abends 8.45 Uhr

Jugend

Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe.

Mittwoch, den 13. Juni 1917
abends 8.45 Uhr

Grosstadtluft

Schwank in 4 Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Preise der Plaetze: Loge I. Rang 30 Lei, Loge II. Rang 18 Lei, Loge III. Rang 12 Lei, I. Parkett 5 Lei, II. Parkett 3 Lei, I. Balkon 3 Lei, II. Balkon 2 Lei, III. Balkon 1 Lei, Stuhlplatz 70 Bani.

Militaerpersonen zahlen auf allen Plaetzen die Haelfte. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Theaters Comoedia taeglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 6 Uhr nachmittags. Von 6 Uhr ab werden nur noch Karten fuer die Abendvorstellung abgegeben. Bereits gelöste Karten koennen nicht zurueckgenommen oder umgetauscht werden.

Wo sind die grössten Variétéattraktionen?

Nur:

Bei Regenwetter Vorstellung vis-à-vis im Theater.
Nach dem Theater Cabaret.
Taeglich Eintreten neuer Attraktionen.
Deutsche Leitung.
Schönster und elegantester Garten Bukarests.
Im Sommer-Variété ALHAMBRA, Str. Sardinar.

Erbsemmehl „AFTA“

für jede Wirtschaft jetzt unentbehrlich, da mannigfaltige Speisen und Suppen damit mühelos zubereitet werden.

Vertretung „MUNDUS“ Bukarest, Calea Victoriei 45.

5167-17

Frau Dr. med. Aurelia Rally-Pastia

Prägnanz- und Entbindungsgarzin
Secundärärztin der Entbindungsanstalt.
Sprechstunden: 2-5 nachm.
STR. LUKREI 3. (Ecke Bd. Carol) Pake. 3370-4

Dipl. Musiklehrerin mit längerer Praxis an Konservatorien erteilt

UNTERRICHT

im Klavierspiel, Gesang, Begleitung, Theorie und Musikgeschichte.

Strada Albă 3

3466-2

Emailgeschirr- Ausverkauf!

Greift zu! Nur kurze Zeit bietet sich die Gelegenheit, ausländische Küchengeräte, Porzellan und Glaswaren zu äusserst billigen Preisen in der Str. Lipscani No. 47 zu kaufen! 3467-4

Berliner Garten

„SOMMER-UNTERHALTUNGSLOKAL DES BERLINER CAFE, ehemals CAFE de PARIS“

RESTAURANT erster Klasse. - KONZERT.

STR. ILFOV No. 4 (neben dem k. u. k. Civil-Kommissariat)

Geöffnet ab 7-12 Uhr nachts. 3380-4

ARENA Amicii Orhilor

Heute Montag, den 11. Juni 1917 abends 9 Uhr

das erfolgreiche PROGRAMM.

1. Rumänien im Film
Sinala und Schloss Peleş.

2. Es werde Licht...!
Kultur drama in 5 Akten.

3. Aus der grossen Sommeschlacht.
Ein heisser Kampftag bei Bouchavesnes.

237 Calitza-Ouvrard
in ihrem originellen Repertoire.
Orchester des Nationaltheaters.
Populäre Preise.
Nummerierte reservierte Plaetze und Logen koennen vorbestellt werden.
Kasseneröffnung um 6 Uhr

Sensationelle Premiere

Montag von 3-11 Uhr

Das grosse Erlebnis:
Drama in 3 Akten.

Eine moderne Flugzeugfabrik

Ein ruhiges Spiel:
Komödie.

T-Central.

Verloren

wurde Freitag vormittag auf der Elektrischen von Calea Victoriei-Boulevardul Packe eine dunkelgelbe Briefftasche mit Inhalt: Personal-Ausweis, Brotkarte, Geld und sonstigen Papieren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche mit den Papieren bei M. G. Archondis, Strada Theodor Aman 33, III. appartementmorgens zwischen 7-1/2 Uhr abzugeben. Das Geld in der Tasche gehoert dem Wiederbringer als Finderlohn. 3462-2

MARKETENDER

finden verschiedene SPEZIAL-ARTIKEL zu billigen Engros-Preisen

ANSICHTSKARTEN

aus Bukarest und von allen Staedten und Orten Rumänien, sowie auch verschiedene Ausfuhrungen, sowie auch

FELDPOSTKARTONS

in grosser Auswahl zu billigen Engros-Preisen bei der Verlagsanstalt

Saraga & Schwartz BUKAREST — Str. Şelari No. 7

Bekanntmachung.

Sämtlichen ottomanischen Staatsangehoerigen wird hiermit bekannt gemacht, das bei der Amtlichen Ausweisstelle str. Alex. Lahovary No. 9, Nach. zwischen 4-5 Uhr Geldsendungen für die Internierten aus der Moldau angenommen werden. 3441 a-3

Park Oteteliseanu.

Rumän. Operetten-Gesellschaft „Grigoriu“.

Direktion: MAXIMILIAN. Heute MONTAG, 11. Juni

Die Landstreicher

SONNTAG, 17. Juni, um 3 Uhr im THEATER LYRIC

Schützenlesel.

Kino „PALAST“

R-dul Elisabetha 16.

Heute, von 5-10 Uhr abends sensationeller Erfolg

VERGIFTETE LIPPEN

MARIA CARMİ

in 4 Akten. Von 6 Uhr abends ab CARABIN

in seinem „Modoron Tronc“ Komische Compieta.

MARKETENDER

finden Ansichtskarten aus Bukarest und von allen Staedten Rumänien verschiedenster Ausfuhrungen, sowie auch Feldpostkarten, Feldpostbriefe etc. zu billigsten Engrospreisen bei dem Postkarten-Verlag

Horovitz

Strada PARIS No. 16

1207-83

6 Arbeiter,

die nachweislich in Weinbau tätig waren, finden dauernde Beschäftigung bei der

Magazinverwaltung der Weinbauverwaltung in Rumänien

Boulevard Carol 12.

Zu melden vorm. zwischen 7 und 12, nachm. zwischen 5 u. 8 Uhr.

Suche fürs Land einfache

Bonne

auch französisch sprechend, für ein 6-jähriges Mädchen, gegen gute Verpflegung, gute Behandlung und event. auch Taschengeld. Offerten um „Astra“ an die Geschäftsst. dieses Blattes. 3-3

Ein junger,

kräftiger Mann,

der etwas Deutsch sprechen kann, sofort als Hausburche gesucht. Zu melden zwischen 5-6 Uhr in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 5-

Dr. L. Friedmann

hom. Assistent der kgl. Charité zu Berlin

Innere u. Hautkrankheiten

Strada Campineanu 21

Eingang durch Str. Valter Mălinescu. Sprechstunden: 8-9 u. 2-6 Uhr. 2525 a